



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

C. Denkmäler in Mexico

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

von rohen Horden bewohnten Gebiete des Orinoco-Stromes. Es sind riesige Darstellungen von symbolischer Bedeutung, Thiere, planetarische Figuren und dergleichen, welche man dort auf die Fläche der Felsen eingegraben sieht.

C. DENKMÄLER IN MEXICO UND DEN ANGRENZENDEN GEGENDEN VON CENTRAL-AMERIKA.

Als die wichtigsten Denkmäler in Amerika erscheinen uns die alten Monumente des mexicanischen Staates und die damit wesentlich übereinstimmenden der südlich angrenzenden Länder Yucatan und der jetzigen Republik Guatemala. Dieselben geben das geschlossene Bild einer und derselben, nach den einfachsten Prinzipien vollständig durchgeführten Kunst.¹

§. 1. Alter und Originalität der mexicanischen Denkmäler.

Sehr wünschenswerth würde es sein, über das verschiedene Alter dieser Monumente und über die verschiedenen Völkerschaften, denen die einzelnen unter ihnen angehören, nähere Bestimmungen vorlegen zu können. Aber noch ist unsere Kenntniss des mexicanischen Alterthums überhaupt, sowie die der Monumente in ihrer Gesammtheit, keinesweges schon bis zu dem Grade fortgeschritten, dass wir hierauf mit genügender Schärfe eingehen könnten.² Nach den bisherigen Forschungen haben wir im Allgemeinen nur anzunehmen, dass die Errichtung jener Denkmäler in die Zeit des Mittelalters falle. Zu verschiedenen Perioden des Mittelalters begegnen uns hier Völkerzüge, die von Norden nach Süden ziehen und in dem südlichen Theile des mexicanischen Staates, besonders auf dem Hochlande des eigentlichen Mexico (dem alten Anahuac) blühende und civilisirte Staaten gründen. Zu den wichtigsten dieser Völkerschaften gehören die Tulteken, die im siebenten, und die Azteken, die am Ende des zwölften Jahrhunderts in Anahuac einwanderten; die letzteren

¹ Uebersicht bei v. Braunschweig, a. a. O. — Werke mit Abbildungen: Lord Kingsborough, *Antiquities of Mexico* (vornehmlich Bd. IV., welcher u. a. die *Monuments of New Spain*, by M. Dupair, enthält). — C. Nebel, *Voyage pittoresque et archéologique, dans la partie la plus intéressante du Mexique*. — J. de Waldeck, *Voyage pittoresque et archéologique dans la province d'Yucatan*. — Neueste Reisen mit Abbildungen: J. L. Stephens, *Incidents of travel in Central-America, Chiapas and Yucatan*, 10. Ed., London 1842, 2 vol. 8. — Von demselben: *Incidents of travel in Yucatan etc.*, London 1843, 2 vol. 8. — B. M. Norman, *Rambles in Yucatan*, New-York 1843, 1. vol. 8. — Das Geschichtliche s. in der Einleitung von: W. J. Prescott, *Geschichte der Eroberung von Mexico etc.* Aus dem Engl. Leipzig 1845.

² Man glaubt an der grössern oder geringern Einfachheit, namentlich des plastischen Schmuckes, an der Grösse und Bearbeitungsweise der Bausteine u. s. w. das verschiedene Alter nachweisen zu können, was indess bei unserer Unkenntniss der den einzelnen Bau begleitenden besondern Umstände und Absichten immer eine höchst unsichere Sache bleibt.

waren noch das herrschende Volk, als Ferdinand Cortez Mexico eroberte. Der bildnerische Theil der Denkmäler, die wir in den verschiedenen Provinzen, vornehmlich im Süden des mexicanischen Staates, finden, scheint auf namhafte volksthümliche und historische Unterschiede hinzudeuten; doch müssen wir, wie gesagt, noch weitere Forschungen und Mittheilungen abwarten, ehe wir mit Sicherheit das Einzelne dieser Unterschiede motiviren können. Auch in der Architektur der Denkmäler sehen wir manches Verschiedenartige vor uns; gleichwohl ist hier das Grundprinzip, der eigentliche Geist, der diese Formen belebt, überall gleich, und wir müssen demnach im Allgemeinen, wenn nicht entschiedene Verwandtschaft jener Völkerschaften, so doch ein mehr oder weniger gleichmässiges Verharren auf derselben Culturstufe annehmen. Vor Allem aber ist es für unsern Zweck wichtig, zu bemerken, dass wiederum, obgleich wir diese Denkmäler nicht in eine Urzeit des menschlichen Geschlechts zurücksetzen können, in ihrer künstlerischen Gestaltung kein fremder Einfluss sichtbar wird, dass sie somit, unberührt von den Kunstformen einer höhern Civilisation, als die Zeugnisse einer selbständigen volksthümlichen Entwicklung vor uns stehen. Zwar hat man tausend abenteuerliche, zum Theil auch scheinbar begründete Hypothesen aufgestellt, um die Entstehung dieser Denkmäler aus Einflüssen, die von den Völkern der alten Welt ausgegangen seien, zu erklären; neuerdings hat man besonders mit grossem Scharfsinne das östliche Asien als die Wiege der amerikanischen Cultur darzustellen gesucht.¹ Doch ist durch alle diese Anstrengungen noch durchaus Nichts, was als entschieden unwiderleglich zu betrachten wäre, ermittelt worden. Vor Allem erscheint die Architektur, welche hier ein entscheidendes Kriterium abgibt, bei den Mexicanern durchweg auf einer ungleich primitivern Stufe als bei denjenigen Völkern Asiens, welchen man die Ursprünge der mexicanischen Cultur zuschreiben möchte; man sucht darin vergebens selbst nach den entferntesten Reminiscenzen der höher entwickelten ostasiatischen Baustyle. Und wollte man selbst zugeben, dass Einzelnes an den bildnerischen Darstellungen der mexicanischen Denkmäler mit Nothwendigkeit nach Asien hinüberdeute,² dass es die Mexicaner in der That von dorthier aufgenommen hätten, so würde daraus nur um so mehr die Originalität ihrer Kunst hervorgehen; es würde dadurch bezeugt werden, dass eben nur Einzelheiten, nur Aeusserlichkeiten (in künstlerischem Sinne) aus der Fremde aufgenommen sind, dass

¹ So besonders v. Braunschweig, a. a. O.

² In diesem Betracht hat man u. a. namentlich darauf Gewicht gelegt, dass an einigen der bisher bekannten Monumente (an dem von Xochicalco und zu Palenque) menschliche Figuren dargestellt sind, die nach asiatischer, besonders hindostanischer Art mit untergeschlagenen Beinen sitzen. Wir kennen aber die Vorzeit Amerika's keinesweges genau genug, um behaupten zu können, dass eine so zufällige und überdiess vielleicht den primitiven Zuständen aller Völker gemeinsame Sitte nothwendig aus der Fremde herrühren müsse.

ihnen aber ein zu selbständiger künstlerischer Sinn gegenüberstand, als dass der eigentliche Charakter der mexicanischen Kunst durch solche Elemente hätte können verändert werden, oder dass er gar durch sie seine ursprüngliche Richtung und Ausbildung empfangen hätte. Denn in der That erscheint uns die mexicanische Kunst, ihrem innern Wesen nach, durchaus verschieden von Allem, was wir sonst an künstlerischen Leistungen unter den Völkern der Erde kennen. Wenn es nun gleichwohl aus anderweitigen Gründen wahrscheinlich bleibt, dass der vorzüglichste Theil der alten amerikanischen, namentlich der mittelamerikanischen Bevölkerung aus Asien herstamme, so wird man doch die eigentliche und ursprüngliche Heimath derselben nicht bei den asiatischen Culturvölkern, sondern eher im nördlichen Asien zu suchen haben, wo sich der nächste und natürlichste Uebergangspunkt aus dem einen Welttheil in den andern darbieten musste.

§. 2. Gattungen der mexicanischen Kunst.

Die Kunstwerke, welche wir in Mexico finden, sind vornehmlich grossartige, religiöse Denkmäler. Sie haben eine gemessene, ausgebildete, gegliederte architektonische Gestalt. Die architektonische Masse ist mehrfach mit reichem Schmucke versehen, der theils nur in anmuthigem Linienspiele die Flächen bedeckt, theils aber auch organische Gebilde, Werke einer selbständigen Sculptur, enthält. Die letzteren haben, wie es scheint, wiederum einen wirklich monumentalen Charakter, sofern sie nämlich, als eine Bilderschrift, auf die besondere Bedeutung des einzelnen Monumentes hinweisen. Ausserdem gibt es aber auch mancherlei selbständige statuarische Arbeiten, theils Figuren menschlicher Personen, deren (vielleicht ebenfalls verehrtes) Andenken durch sie, wie es scheint, festgehalten werden sollte. Endlich sind zahlreiche Werke der Malerei zu nennen, die entschieden als eine wirkliche Bilderschrift betrachtet werden müssen, und zwar als eine Bilderschrift von solcher Ausdehnung und Ausbildung, dass in ihr die mannigfaltigen schriftlichen Urkunden des Volkes auf Pflanzenpapier, von denen wir Nachricht haben und von denen viele Fragmente erhalten sind, verfasst werden konnten.

§. 3. Styl der mexicanischen Architektur.

Unter den Architekturwerken von Mexico erscheint zunächst Eine Hauptform als die überall vorherrschende. Es ist die einfachste Form des religiösen Denkmals — der erhabene Altar, auf welchem der Gottheit die Opfer dargebracht werden; aber es ist derselbe zu riesiger Grösse emporgebaut, damit die Flamme des Altares der Gottheit näher entgegengeführt und die heilige Handlung, die auf seinem Gipfel vor sich geht, den Augen der Menschen weithin

sichtbar gemacht werde. Diese riesigen Opferaltäre haben die Gestalt vierseitiger Pyramiden; sie werden mit dem Namen Teocalli (Gotteshaus) bezeichnet, sind genau nach den vier Weltgegenden gerichtet und oberwärts zu einer grösseren oder kleineren Fläche abgeschnitten. Sie steigen entweder in einfachen schrägen (bisweilen etwas convexen) Flächen, oder in mehreren grossen Absätzen empor, die theils besondere Terrassen bilden, theils auch nur durch umherlaufende Gurtungen als solche bezeichnet werden. Steile, breite Treppen führen an einer oder an mehreren Seiten auf die obere Fläche hinauf; zuweilen, doch nur selten, sind die Treppen auch so angeordnet, dass sie im Zickzack oder in anderer Anordnung von einem Absatz auf den andern führen. Auf dem oberen Plateau der Pyramiden erheben sich, je nachdem dies von kleinerem oder grösserem Umfange ist, geringere oder ausgedehntere Baulichkeiten, Kapellen, Tempel, Hallen u. dgl., die in einzelnen Fällen sehr imposante Anlagen bilden, meist aber die Höhe von 20 — 30 Fuss nicht überschreiten. Umgeben waren diese Teocalli's insgemein mit grossen Höfen, in denen die Wohnungen der Priester und die andern Räume, deren man für die Zwecke des Gottesdienstes bedurfte, enthalten waren. — Sodann finden sich auch grossartige Bauanlagen, die denen auf den Gipfeln der Pyramiden ähnlich sind, jedoch nicht durchgängig auf einem pyramidalen Unterbau ruhen; man hält diese nicht eigentlich für Tempel, sondern für Gebäude, die zu andern, gleichfalls jedoch religiösen Zwecken oder auch als Paläste errichtet wurden. Hier kehrt die zu Grunde liegende Pyramidalform insofern wieder, als die Ausdehnung der verschiedenen Stockwerke sich stufenartig vermindert. — Im Uebrigen wissen wir, dass die altmexicanische Architektur auch alle übrigen untergeordneten Bedürfnisse des Lebens in zum Theil grossartiger Gestaltung umfasste; doch ist unsere Kenntniss von solchen Werken nur gering. Oft findet sich eine ganze Anzahl verschiedenartiger Denkmäler in mehr oder minder planmässiger Vertheilung beisammen und gewährt so den Umriss ganzer grosser Städte.

Sehen wir in diesem System des Pyramidenbaues ein einfaches architektonisches Princip auf imposante Weise in die Erscheinung treten, so ist in demselben nicht minder auch die Ausbildung des architektonischen Details interessant. Ueberall ist in den Werken der Architektur die Formation des einzelnen Gliedes (wenn dieselbe natürlich auch stets durch das Verhältniss des Gliedes zum Ganzen, durch die Bedeutung, die dasselbe im Ganzen hat, bedingt sein muss) charakteristisch für den Grad des Lebens, bezeichnend für den Organismus, der in dem architektonischen Ganzen waltet. Und so auch hier; aber alles Detail, alle Gliederungen sind hier nur nach den einfachsten Gesetzen gebildet. Ihr Vorhandensein bezeugt zwar eine Architektur, die sich bereits ihrer Entwicklung bewusst ist, ihre Bildung aber, dass auch diese Entwicklung

wiederum noch auf der untersten Stufe steht. Es sind durchweg nur einfache, starke Bänder von geradlinigem (rechtwinkligem oder spitzwinkligem) Profil, welche die krönenden oder trennenden Gesimse ausmachen; auch wo sie mehrfach zusammengesetzt erscheinen, fehlt ihnen gleichwohl noch alle eigentlich belebte Gestaltung, welche durch die Anwendung bewegter Formen von elastisch geschwungenem Profil entsteht. Ebenso sind es fast durchweg nur geradlinig (oder auch ganz willkürlich) gebildete Erhöhungen oder Vertiefungen, aus denen an einigen Monumenten, wenn zum Theil auch in reicher und mannigfaltiger Zusammensetzung — als verschiedenartiges Kasettenwerk, als Zickzack-Ornamente, als Mäanderzüge u. dgl. — der Schmuck der Wandflächen besteht. Und schon die Art und Weise, wie dieser Schmuck fast willkürlich, wenigstens ohne eigentliche architektonische Motivirung, angewandt wird, bezeugt den noch immer kindlichen Zustand der Kunstentwicklung. — Solcher Schmuck findet sich vornehmlich an den obern Wänden einiger grössern Gebäude, die auf dem Plateau der Teocalli's oder die selbständig aufgeführt sind. Diese Gebäude erscheinen durchweg, ihrer Hauptform nach, als einfache viereckige Massen. Einfache, geradlinig überdeckte Portale, oder Stellungen von einfach viereckigen Pfeilern, die ebenfalls mit geradlinigem Gebälk überdeckt sind, öffnen diese Gebäude nach aussen und bilden den untern Theil der Façaden; der obere Theil besteht aus einem oft sehr hohen, friesartigen Aufsatz, welcher mit Sculpturen der genannten Art, oft in überladenster Weise, bedeckt und von Gesimsen eingefasst ist. Säulen, eines der wichtigsten Zeugnisse für eine lebendiger entwickelte Architektur, kommen nur ganz ausnahmsweise vor, nur im Innern der Gebäude, und auch sie sind ohne weitere architektonische Ausbildung.

Das Material besteht aus wohlbehauenen Steinen von verschiedener Grösse; die Mauern bestehen insgemein aus zwei Wänden dieser Art, deren Zwischenraum mit Mörtel und kleinen Steinen ausgefüllt ist. Indess lässt sich aus mehr als einer Ursache ein ursprüngliches Ausgehen von der Holzconstruction vermuthen. So sind z. B. zwei spitzwinklige Gesimse, welche, das eine aufwärts, das andere abwärts geschrägt, zusammen die Bekrönung eines Gebäudes ausmachen, durch ein starkes Band getrennt, welches sie wie ein aufgeschraubter Balken zusammenhält. An andern Gesimsen finden sich, mit bedeutender Schwierigkeit aus den Quadern der Wand frei herausgemeisselt, die sonderbarsten Knäufe und Quasten vor, welche wie die Reminiscenz eines ehemaligen Zapfenwerkes oder sonst einer ursprünglich nicht steinernen Zuthat aussehen. Hie und da ist die Wandfläche des Gebäudes, sei es oben oder am Basament, ganze Strecken weit wie eine Reihe aufrechtstehender Cylinder ausgegemeisselt, welche man sich als ursprüngliche Baum- oder Rohrstämme denken darf. Bei der Macht und dem Reichthum

der centralamerikanischen Vegetation hat eine anfängliche Anwendung des Holzbaues auch durchaus nichts Befremdendes. An einzelnen obern Thürschwellen wurden sogar die Holzbalken noch später beibehalten, wovon deutliche Spuren vorhanden sind.

Dagegen ist die Ueberdeckung der (meist schmalen und länglichen) innern Räume, mit Ausnahme weniger Fälle, vollkommen nach dem Princip des Steinbaues, und zwar des möglichst einfachen, ausgeführt. Es findet sich hier nämlich insgemein dasjenige System der Ueberdeckung, welches mehrfach auch an den alterthümlichen Architekturen der alten Welt (in Griechenland und Italien sowohl, wie in Aegypten und dem asiatischen Orient) erscheint, dass nämlich nicht grosse Steinplatten, die etwa von einer Wand zur andern reichen, sondern dass kleinere Platten angewandt sind, die stufenartig, und zwar ziemlich steil ansteigend, übereinander vorragen, bis sie oberwärts einander begegnen und so den Raum schliessen. So erscheint diese Bedeckung dem Innern eines Daches ähnlich, wobei jene stufenartige Form theils beibehalten, theils aber auch in eine grosse schräge Fläche verwandelt ist. In ähnlicher Weise sind auch zuweilen die Portale überdeckt. In Aeusseren hat diese Bedeckung theils eine horizontale Oberfläche, theils erhebt sie auch hier sich dachartig, d. h. mit den Hauptformen der Architektur übereinstimmend, in pyramidalen Gestalt. — Ein bedeutender Innenbau konnte schon dieser Bedachung wegen nicht aufkommen. Das Innerste dieser Paläste und Tempel besteht aus meist parallel laufenden, schmalen, mannigfach abgetheilten Räumen, welche ausser ihren Stuccoreliefs und Hieroglyphen keine künstlerische Bedeutung haben. Bisweilen finden sich mehrere Stockwerke übereinander, meist aber scheint der Kern des untern Stockwerkes massiv und nur der Rand desselben durch einfache, doppelte, auch dreifache Corridore eingenommen zu sein. Jener hohe, massive Fries, welcher fast durchgängig den untern Theil der Wand zu erdrücken scheint, findet seine Erklärung wesentlich in diesem Ueberdeckungs-System, welches auch, zumal bei dem Mangel an Fenstern, den sämtlichen Gebäuden einen unwohnlichen Charakter giebt.

§. 4. Die wichtigsten architektonischen Denkmäler in Mexico.

Wenden wir uns nunmehr zu den einzelnen erhaltenen und uns bekannten Monumenten von Mexico, so ist vorerst zu bemerken, dass, wie oben angedeutet, bei weitem die meisten nur in dem Stande einer mehr oder weniger beschädigten Ruine auf uns gekommen sind und dass namentlich bei mehreren der Teocalli's nur die rohe Masse erhalten ist, die Steine aber, welche die künstlerisch ausgebildete Bekleidung ausmachten, ganz oder zum Theil verloren gegangen sind.

Zu diesen gehören zunächst zwei merkwürdige Pyramiden bei

San Juan de Teotihuacan, in dem weiten Thale, welches sich um die Stadt Mexico ausbreitet.¹ Die eine von diesen führt den Namen Tonatiuh Ytzaqual (Haus der Sonne); ihre Basis hat 645 Fuss Länge, ihre Höhe beträgt 171 Fuss. Die andere, von etwas kleinerer Dimension, heisst Meztli Ytzaqual (Haus des Mondes). Sie gehören den älteren Monumenten des Landes an; wenigstens schrieben die Völker, welche dies Land bei der Ankunft der Spanier bewohnten, sie der tultekischen Nation zu, d. h. dem achten oder neunten Jahrhundert nach Chr. G. Sie bildeten vier Terrassen (Absätze), von denen aber nur noch drei zu erkennen sind. Treppen von grossen Quadern führten auf die Spitze, wo nach dem Bericht der frühesten Reisenden Statuen aufgestellt waren, deren Ueberzug aus dünnen Goldplatten bestand. Jede der Hauptterrassen war in kleine Stufen von gegen vier Fuss Höhe abgetheilt, deren Fugen man noch unterscheiden kann. Rings um beide Teocalli's erstreckt sich ein förmliches System kleiner Pyramiden von etwa 30 Fuss Höhe, die, mehrere Hundert an der Zahl, in breiten Strassen stehen. Gegenwärtig haben diese die Gestalt kleiner Hügel. Man hält sie für Grabdenkmäler. — Nächst diesen Pyramiden ist das grosse Monument von Cholula² zu nennen, ebenfalls ein pyramidaler Bau, der in vier breiten Terrassen emporsteigt und dessen oberes Plateau eine sehr bedeutende Ausdehnung hat. Auf diesem erhoben sich ursprünglich ohne Zweifel mannigfaltige Baulichkeiten (etwa wie zu Palenque, vgl. unten). Die Basis des Monuments misst 1350 Fuss Breite, die Höhe beträgt 166 Fuss. Auch dies zählt man zu den ältesten Werken des Landes.

Ungleich steiler als die eben genannten steigt eine Pyramide empor, die sich zu San Cristobal Teopantepec (südlich von Tlacotepec) befindet. Bei ihr führen die Treppen nicht gerade auf das Plateau, sondern, in einer Zickzacklinie, von einem Absatz zum andern. Aehnlich ist eine Pyramide im Distrikt von Cuernavaca. Ein Teocalli in der alten Stadt Guatusco (neun Meilen östlich von Cordova), aus drei Absätzen mit vertikalen Seitenflächen bestehend, ist ausgezeichnet durch ein kapellenartiges Gebäude auf der Höhe, welches auf eigenthümliche Weise die Gestalt einer dreifach abgetheilten, oben abgestumpften Pyramide mit Kammern im Innern und mit vertieften Verzierungen auf den Seitenflächen darstellt.³ Anders, und ebenfalls eigenthümlich, gestaltet ist der Bau, der sich auf einer Pyramide unter den Ruinen der alten Stadt von Tusapan erhebt.⁴ (A. II, 7.)

¹ A. v. Humboldt, Versuch über den politischen Zustand des Königreichs Neu-Spanien, II, S. 59.

² v. Humboldt, a. a. O. S. 132. — Ders. *Vues des Cordillères etc.* t. 7.

³ Abbildungen dieser drei Monumente gibt Dupaix, bei Kingsborough, IV. Abth. I, t. 2, 7, 5. Dasjenige von Teopantepec bei Gailhabaud, Denkmäler etc. Lief. 36.

⁴ Abbildungen bei Nebel und bei Gailhabaud, a. a. O.

Unter allen uns bekannten Teocalli's aber erscheint die Pyramide von Papantla (in Vera-Cruz) als die merkwürdigste.¹ (A. II, 8.) Sie steigt in sieben Absätzen empor, welche jedoch nicht durch eigentliche Terrassen, sondern durch breite, mit spitzwinkligen Gesimsen gekrönte Bänder, die mit viereckigen Kassetten und mit bildlichen Darstellungen geschmückt sind, gebildet werden. An der Ostseite führt eine grosse Doppeltreppe gerade auf das obere Plateau. Die Breite der Basis misst 120, die Höhe 85 Fuss. Die Pyramide führt bei den Eingeborenen den Namen Taxin, und zahlreiche Ruinen, die sich in dem Urwalde umher ausbreiten, bezeugen, dass auch sie den Mittelpunkt einer einst mächtigen Stadt ausmachte. In derselben Gegend, bei dem Orte Mapileca, finden sich die, ebenfalls sehr bedeutsamen Trümmer einer andern Stadt,² unter andern auch von pyramidalen Bauten; doch steht von diesen nichts mehr aufrecht. — Auch eine andere der merkwürdigsten Pyramiden, die von Xochicalco (südlich von Mexico, bei Cuernavaca,)³ ist nur als Ruine erhalten; sie bestand aus fünf Absätzen, von denen nur noch der unterste vorhanden ist; alle Theile dieses merkwürdigen Bauwerkes waren mit Sculpturen und mit Ornamenten bedeckt; erhaltene Farbenspuren bezeugen es, dass diese reichen Zierden zugleich bemalt waren. (A. III, 8—9. 17.) Die Pyramide erhob sich auf einem Hügel von kegelförmiger Gestalt, dessen Abhänge terrassirt und durch starke Mauern unterstützt sind. (A. II, 9.)

Mannigfache Bauanlagen von pyramidalen Art finden sich ferner zu Tehuantepec (in der Provinz Oaxaca).⁴ Hier zeichnet sich namentlich ein sehr kolossales Monument aus, welches in acht Absätzen emporsteigt und auf dem grossen Plateau, das seine obere Fläche bildet, verschiedene Baulichkeiten enthält. Man meint, dass dies Monument nicht bloß für religiöse, sondern auch für kriegerische Zwecke aufgeführt worden sei. Unter den pyramidalen Denkmälern von Tehuantepec findet sich auch eins, welches eine kreisrunde Grundfläche hat und in acht Absätzen, einem schlanken Kegel ähnlich, emporsteigt. (Andere Bauten A. II, 10—12.)

Die ausgedehntesten unter den uns bekannten Anlagen sind die von Palenque (in der Provinz Chiapa).⁵ Es sind theils breite, pyramidale Substructionen, auf denen sich mannigfache Baulichkeiten erheben, theils Gebäude, die ohne einen solchen Grundbau aufgeführt sind. Sie führen bei den Bewohnern der Gegend den Namen der „steinernen Häuser“ (Casas de piedras). Die ansehnlichste dieser Anlagen (A. II, 13—15) ruht auf einem weiten, in drei Absätzen

¹ *Nebel*. — *Gailhabaud*, Lief. 17. Hier sind die Kassetten fensterartig ausgehöhlt, als dienten sie zur Erleuchtung innerer Corridore.

² *Nebel*.

³ Derselbe.

⁴ *Dupaix*, Abth. III, t. 1—5. — *Gailhabaud*, a. a. O.

⁵ *Dupaix*, Abth. III, t. 10—38. — *Stephens*, *Central-America*, Bd. II.

emporsteigenden, pyramidalen Unterbau. In der Mitte der einen Seite ist eine breite Treppe. Auf der geräumigen oberen Fläche befindet sich ein Complex verschiedener Gebäude und Höfe, eingeschlossen von einem Aussenbau, der sich am Rande des Plateaus hinzieht, nach aussen in Pfeilerstellungen geöffnet, die mit Stucco-Reliefs verziert sind. Innerhalb dieses Aussenbaues sind drei Höfe von verschiedener Grösse, und zwischen diesen und zu ihren Seiten die verschiedenen Gebäude. Die letzteren ruhen hier auf einem Untersatz von nicht unbedeutender Höhe; sie sind wiederum durch Pfeilerstellungen geöffnet, zu denen kleine Treppen emporführen. An der Basis sind vortretende Streben mit Relieffiguren angebracht; anderwärts finden sich zu beiden Seiten der Stufen grössere Gestalten in Relief, welche mit andächtiger Geberde aufwärts schauen. Ausgezeichnet ist unter diesen Gebäuden ein Thurm (der einzige, den wir in der mexicanischen Architektur kennen), von fünf Hauptgeschossen und eben so viel kleineren, durch Gesimse getrennten Zwischengeschossen; die Grundfläche jedes höheren Geschosses ist von geringerem Umfange, so dass auch hier eine Aehnlichkeit mit den Formen des Pyramidenbaues hervortritt. Uebrigens sind die Details der Architektur zu Palenque durchweg ziemlich einfach; doch ist sie durch die sehr zahlreichen, mannigfaltigen und eigenthümlichen Sculpturen, die ihren Schmuck bilden, ausgezeichnet. — Die andern ringsum zerstreuten Casas de piedra stehen sämmtlich ebenfalls auf pyramidalen Unterbauten. Im Innern sind entweder mehrere Cellen durch einen Gang verbunden oder eine Celle ist von einem doppelten Corridor von drei Seiten umgeben, u. s. w. Auf dem Dach finden sich durchbrochene Steingallerien u. dgl. — Unweit von Palenque, ebenfalls in Chiapa, finden sich die Ruinen von Ocosingo, wovon ein Teocalli mit einer hintern, von einem Corridor umgebenen Hauptcella und zwei vordere Nebencellen das Wichtigste ist. — In Santa Cruz del Quiche ist u. a. ein Teocalli erhalten, dessen Unterbau nur aus drei sehr steilen Treppen besteht.

Höchst merkwürdig und grossartig sind ferner die Monumente, die sich zu Uxmal (dem alten Itzalane, in der Provinz Yucatan) erhalten haben.¹ Hier ist zunächst eine Pyramide von oblonger Grundfläche zu bemerken, deren Basis an ihrer Langseite 213 Fuss misst, während sie eine Höhe von etwa 100 Fuss hat. Auf ihrem Plateau erhebt sich ein Tempel von 81 Fuss 8 Zoll Länge, 14 Fuss 8 Zoll Breite und 17 Fuss Höhe. Dies Gebäude ist eins der interessantesten Beispiele mexicanischer Architektur, indem seine Façade, die grösseren Flächen der Wand sowohl als die Gesimse, mit dem zierlichsten Kassettenwerk und mit andern sculptirten Ornamenten geschmückt ist; auch haben sich die Reste lebhafter Farben

¹ S. das Werk von Waldeck, dessen Zeichnungen allerdings auf starken Ergänzungen beruhen dürften. — Stephens: *Yucatan*, und Norman: *Rambles in Yucatan*.

gefunden, durch welche dieser Schmuck ein noch reicheres Ansehen erhielt. Zu den Seiten des Portales lehnten Statuen von auffallend kunstreicher Arbeit; diese sind zwar zerstört, doch noch genug Bruchstücke von ihnen vorhanden, um aus letzteren ein genügendes Bild ihrer ursprünglichen Beschaffenheit gewinnen zu können. Ich komme auf sie weiter unten zurück. — Nahe bei der Pyramide von Uxmal ist ein grosser Hof von 227 Fuss 8 Zoll Länge und 172 Fuss 9 Zoll Breite. Zu den Seiten dieses Hofes erheben sich, über einem gemeinschaftlichen Unterbau von etwa 15 Fuss Höhe vier Gebäude, die man für Priesterwohnungen hält (jetzt gewöhnlich Casa de las monjas genannt). Ihre Façaden haben einen ähnlichen Styl wie die des Tempels auf der Pyramide, doch ist nicht bei allen das Kassettenwerk ebenso reich gebildet. Auch hier haben sich Farbspuren gefunden. An dem einen dieser Gebäude ist die Façade mit riesigen Schlangen geschmückt, die sich über dieselbe hinziehen und, in bestimmten Absätzen einander durchschlingend, die Wandfläche in eine Reihe besonderer Felder theilen; auch andere ornamentistische Sculpturen so wie Statuen, denen des Tempels ähnlich, kommen an dieser Façade vor. Wieder andere ornamentistische Sculpturen finden sich an den übrigen Gebäuden. Alle diese Sculpturen haben natürlich ihre besondere symbolische Bedeutung. Der Hof, den diese Gebäude einschliessen, ist mit 43,660 steinernen Platten gepflastert, auf deren jeder eine Schildkröte in flachem Relief dargestellt ist. Der Eindruck, den diese Gebäude, mitten in dem Schweigen der einsamen Natur, auf den Reisenden hervorbringen, ist im höchsten Grade wunderbar. Nahe dabei findet sich auf einer zweistufigen pyramidalen Terrasse ein langes, grosses Gebäude, die sogenannte Casa del gobernador, wovon die untere Hälfte der Wand glatt, die obere Hälfte dagegen abwechselnd mit Mäandern und kleinern Verzierungen ausgefüllt ist. Ein kleineres Nebengebäude, die Casa de las tortugas, hat etwas Strenges und Einfaches, insofern die Oberwand hier blos als eine Reihe von Cylindern gebildet wurde. Die andern Bauten von Uxmal sind sehr zerstört, doch lässt sich in der Casa de las Palomas eine sechsstufige Pyramide mit Gängen erkennen. — In Kabah unweit Uxmal sind noch mehrere Teocalli's und Pallastbauten, letztere ebenfalls auf Pyramidalsubstructionen, erhalten; eine dieser Casas ist über und über mit sinnverwirrendem Wulst- und Quastenwerk bedeckt, andere dagegen eben so einfach, wie die Casa de las tortugas zu Uxmal. Ein sehr ruinirter Thorbogen, dessen reichverzierte Seitenwände auf irgend eine besonders feierliche Bestimmung schliessen lassen, folgt in der Construction der bereits erwähnten Wölbungsweise. — Eine ausnahmsweise Ausbildung des mexicanischen Innenbaues zeigt sich in dem dreistöckigen Palast von Zayi oder Salli, in der Nähe von Kabah. Hier sind nämlich eine Reihe von Gemächern sowohl bei ihrer Öffnung nach aussen,

als auch in ihrer Mitte durch je zwei runde Säulen und durch Mauermassen gestützt. Die Säulen erscheinen den Abbildungen zufolge als Cylinder ohne Schwellung; die Stelle des Capitäls nimmt eine einfache vierseitige Platte ein. Zwischen je zwei und zweien dieser Gemächer führt eine Treppe aufwärts, ebenfalls mit einem Eingang von aussen, der Rest der Unterwand wird von jenen Cylinderreihen eingenommen, welche hier oben, in der Mitte und unten durch eine Verzierung eingekerbt sind, die den doppelt spitzwinklichen Kranzgesimsen nachgeahmt scheint. — Andere Ruinen finden sich in der Umgegend zerstreut, in Sabachtsche (eine hübsche kleine Casa), in Labnah (ein Thorweg, ähnlich dem von Kabah, und Reste eines Palastes von ähnlicher Wandverzierung, wie in Zayi), in Chewick, Sacbey, Chunhuhu, Xampon, Labphak, Iturbide etc. Sehr wichtige Ueberreste finden sich sodann bei Chichen-Itza im nordöstlichen Theile von Yucatan. Von den Prachtbauten einer mächtigen Stadt sieht man hier noch einen sehr hohen Teocalli, sodann einen räthselhaften Rundbau auf vierseitiger Basis, ferner einen Palast auf hoher Treppenterrasse, (las monjas genannt), an welchem nicht nur die Oberwand, sondern auch alle Gesimse in einen ungeheuren Reichthum von Verzierungen aufgelöst scheinen, endlich einen grossen viereckigen Hof, umgeben mit vierfachen Alleen vierseitiger Pfeiler, welche vielleicht ehemals ein (hölzernes?) Gebälk trugen. — Eine andere Ruinenstadt, Tuloom, mit einfachem Teocalli und andern Gebäuden liegt an der Ostküste der Halbinsel.

Als ein Seitenstück zu den Priesterpalästen von Uxmal und Chichen-Itza sind endlich die, ebenfalls höchst grossartigen und eigenthümlichen Paläste von Mitla (in der Provinz Oaxaca) zu nennen (A. II, 3, 16—18).¹ Der eigentliche Name dieses Ortes ist Miguítlan, was einen „Ort der Trauer“ bedeutet; nach alter Tradition ist er ein fürstliches Grablocal und man meint, die Paläste seien zu einer fürstlichen Trauer-Residenz bestimmt gewesen. Um einen Hof von 123 Fuss Länge sind auch hier vier Gebäude, auf einem beträchtlich vorspringenden Unterbau, belegen. Grosse Stufen führen zu den Eingängen empor; der letzteren sind in jedem Gebäude drei, die durch je zwei starke viereckige Pfeiler von einander gesondert werden. Vor Allem ist auch hier wieder die Dekoration der Façade merkwürdig. Die schrägen (spitzwinkligen) Glieder, welche sonst die Gesimse der mexicanischen Architektur ausmachen, erscheinen hier riesig vergrössert, so dass (wenigstens an den Ecken der Gebäude) kaum eine geringfügige Andeutung der vertikalen Fläche übrig bleibt, — eine Weise der architektonischen Formation, die um so auffallender ist, als jene spitzwinkligen Glieder zumeist aufrecht stehend (nur am Basament mit

¹ Dupaix, Abth. II, t. 27—39. — Vgl. v. Humboldt, *Vues des Cordillères*, t. 49 — 50.

gesenkter Neigung der Fläche) erscheinen. Ohne Zweifel hat man eine solche Anordnung schon als eine entschiedene Ausartung des ursprünglichen architektonischen Principis zu betrachten. Doch sind in diesen Gliedern bedeutende Vertiefungen angebracht, wodurch eben jene vertikale Fläche für einzelne Stücke der Façade wiederum auf gewisse Weise hergestellt wird. Diese Vertiefungen sind mit reichem musivischem Schmucke versehen, welcher die mannigfaltigsten Combinationen des geradlinigen Ornamentes, Mäanderzüge u. dgl. enthält. Dieselbe Verzierung findet sich auch an den Pfeilern. In zweien der Säule von Mitla haben sich, als ein sehr seltenes Beispiel, Säulenstellungen gefunden, welche zur Unterstützung der Decke bestimmt waren; die letztere fehlt gegenwärtig und bestand vermuthlich aus Holz. Die Säulen sind von Porphyr, 15 Fuss (d. h. sechs untere Durchmesser) hoch und verjüngt; indem ihnen aber nicht blos die Cannelirung, sondern auch Kapitäl und Basis fehlen, scheinen sie schon an sich darauf hinzudeuten, dass der Säulenbau in der mexicanischen Architektur keine Ausbildung erlangt hat. — Die Gräber, die zum Theil unter den Palästen, zum Theil in deren Nähe liegen, sind unterirdische Gemächer, deren einzelne eine nicht unbeträchtliche Ausdehnung haben. Ihre Wände haben denselben musivischen Schmuck, wie die Façaden der Paläste. — Neben den letzteren liegen noch mehrere Gebäude-Gruppen von ähnlicher Anordnung.

Wir wissen, dass noch an vielen andern Orten des mexicanischen Staates (besonders in der Provinz Yucatan) Monumente von mannigfach verschiedener Art vorhanden sind; doch reicht diese Kunde nur eben hin, um künftigen Forschern die Wege der Untersuchung anzudeuten. Indess sind hier noch die merkwürdigen Monumente von La Quemada (bei Villa Nueva, südlich von Zacatecas) anzuführen.¹ Es sind Ruinen, die, als die Reste einer ansehnlichen Stadt, einen ganzen Hügel überdecken. Hier sieht man eine beträchtliche Anzahl von Tempelräumen, die mit Mauern umschlossen oder mit Priesterwohnungen umgeben sind und in deren Mitte sich die Pyramiden erheben. Für die Grundsätze, die bei solchen Anlagen befolgt wurden, sind diese Baureste sehr wichtig, indem wir anderweitig die Gesamt-Anordnung nirgend in gleichem Maasse vollständig erhalten finden. Dabei aber sind diese Anlagen und besonders die Pyramiden durchweg nur von kleiner Dimension, so dass wir hier, wie es scheint, schon auf eine späte Zeit der Erbauung zu schliessen haben. Auch hier haben sich, im Innern einiger Räume, die Reste von Säulenstellungen gefunden.

Schliesslich ist noch eine Gruppe von Denkmälern zu erwähnen, die im Norden des mexicanischen Staates, am Rio Gila gelegen und unter dem Namen der *Casas grandes* (der grossen Häuser)

¹ S. das Werk von *Nebel*.

bekannt ist.¹ Sie scheinen den bisher besprochenen des südlichen Mexico verwandt, doch haben wir über sie nur dunkle Nachrichten, die von älteren Reisenden herrühren. Diese Gebäude nehmen die Fläche einer Quadratmeile ein; sie haben zum Theil mehrere Stockwerke. Das Haupt-Monument, in der Mitte der übrigen belegen, steigt über einer Grundfläche von 566 Fuss Länge und 419 Fuss Breite in stufenartiger Bauweise empor.

§. 5. Die alte Stadt Mexico.

Die im Vorigen besprochenen Denkmäler ragen als die vereinsamten Zeugen einer untergegangenen Cultur in das Leben der Gegenwart herein. In den Berichten der spanischen Eroberer über das Land und das Volk, dessen Blüthe sie zerstörten, ist uns indess noch ein ziemlich anschauliches Bild dieser Cultur und des Zusammenhanges der Denkmäler mit dem Leben des Volkes erhalten. Besonders interessant sind die Berichte über die Hauptstadt des Reiches der Azteken, Mexico,² oder, wie sie damals gewöhnlich genannt ward, Tenochtitlan. (Mexico bedeutet den Wohnsitz des Mexitli oder Huitzilopochtli, des mächtigen Kriegsgottes der Azteken.) Mexico war auf einer Inselgruppe inmitten eines See's gebaut, dem man erst später einen grössern Umfang festen Bodens abgewonnen hat. Grössere und kleinere Kanäle durchschnitten die Stadt; breite Dämme von zwei Stunden Länge verbanden sie mit den Ufern des See's. Eine Menge Teocalli's erhob sich aus den Gruppen der Häuser; der Haupt-Teocalli, auf welchem dem Huitzilopochtli die schrecklichen Menschenopfer dargebracht wurden (A. III, 15—16), stand in der Mitte der Stadt an derselben Stelle, wo später die Kathedrale von Mexico erbaut wurde. Er hatte fünf Absätze; seine Basis war 298 Fuss breit, seine Höhe betrug 114 Fuss. Auf seinem Plateau standen Altäre, die mit hölzernen Tabernakeln überbaut waren. Um den Teocalli breitete sich ein grosser Hof aus, der mit starken Mauern und mit den Wohnungen der Priester umgeben war. Vier Thore führten in den Hof, deren jedes mit einem grossen, thurmartigen Bau bekrönt war. Der Hof war mit Platten von so glatt polirtem Marmor gepflastert, dass die Spanier, nachdem sie die Stadt erobert hatten, bei jedem Schritte ausglitten; Cortez sah sich, um dem Aberglauben der Eingeborenen zu begegnen, genöthigt, besondere Vorsichtsmassregeln gegen diesen Uebelstand zu treffen. Der Markt der Stadt hatte eine bedeutende Ausdehnung und war mit einem ungeheuren Porticus umgeben. Dort wurden die mannigfaltigsten Waaren, in vorschriftsmässigen Abtheilungen und unter genauer Marktpolizei, verkauft; dort fanden

¹ v. Braunschweig, S. 46.

² v. Humboldt, Versuch über den polit. Zustand des Königr. Neu-Spanien. S. 29. — Vgl. Schorn's Kunstblatt (nach Beltrami) 1831, No. 102 f.

sich die Buden der Barbieri, der Apotheker, die Speisehäuser u. s. w. In der Mitte des Marktes stand ein Gerichtshaus, welches dem Handel und Wandel alle nöthigen Rechtsmittel darbot. Das ganze Bild dieses Marktes entspricht vollständig der Einrichtung der römischen Foren. Zu bemerken ist übrigens, dass die Stadt Mexico erst im J. 1325 gegründet und der grosse Teocalli sogar erst im J. 1486 erbaut worden war.

§. 6. Die bildende Kunst der Mexicaner.

Was die Werke der mexicanischen Sculptur anbetrifft, so ist schon oben bemerkt worden, dass in ihnen sich mehr, als es in den Architekturen der Fall ist, volksthümliche Unterschiede, vielleicht zugleich die Zeugnisse verschiedener Entwicklungsgrade der bildenden Kunst, wahrnehmen lassen. Am verbreitetsten sind diejenigen Arbeiten, die man den Azteken zuschreibt;¹ sie bezeichnen die niedrigste Entwicklungsstufe der mexicanischen Bildnerei. Man sieht in ihnen, wie dem Auge des Künstlers zuerst die Bedeutung der organisch belebten Gestalt entgegentritt, wie er zuerst die Aeusserungen des Seelenlebens aufzufassen sich bemüht. Aber noch gelingt es ihm nur, das Allgemeine dieser Verhältnisse, und zwar vorerst nur in roher Andeutung auszudrücken; die Körperform ist vorherrschend schwer, breit und kurz (obwohl auch überschlankere Figuren vorkommen), die einzelnen Theile, besonders der Kopf, von übermässiger Grösse; Nase, Augenlider und Lippen sind nur roh aus der Fläche herausgeschnitten; charakteristische Gesichtsbildungen finden sich nicht häufig; einen verhältnissmässigen Adel erkennt man in einem gewissen nationalen Profil, welches hauptsächlich in den Sculpturen von Palenque (s. u.) vorkommt. Der Schmuck, der den Gestalten (oft gewiss mit symbolischer Bedeutung) zugefügt wird, nimmt ebenfalls noch einen übermässigen Raum ein und wird architektonisch conventionell behandelt. Die Ausführung geht nur selten in das feinere Detail der Formen ein; die Phantasie, geleitet von den Vorstellungen einer düsteren Priesterlehre, schweift zum Theil noch willkürlich umher und fällt bei einzelnen Theilen in das Kalligraphisch-Schnörkelhafte, in eine phantastische Stylistik zurück, während andere Theile auffallend naturwahr gebildet sind. So wilde und wüste, ohne Zweifel absichtlich grauenvolle Grimassen auf diese Weise entstehen, so muss doch sehr anerkannt werden, dass sich die Monstruosität hierauf meist beschränkt, seltener aber die Theile verschiedener Geschöpfe

¹ Die besten Abbildungen (besonders der im Folgenden genannten Monumente) bei *Nebel*. — Andere bei *v. Humboldt*, *Vues des Cordillères*, und bei *Kingsborough*, Bd. IV. — Ob die Mexicaner blos Steinmeissel oder auch Metallinstrumente gebrauchten, ist nicht ganz entschieden. Vgl. *Stephens*, *Central-America* I, S. 154.

zu einem Ganzen vereinigt oder gar wie bei den Indern die einzelnen Glieder vervielfacht. — In solcher Art sind viele Idole von gebranntem Thon (deren grosse Rohheit man indess nicht als maasgebend betrachten darf, da sie offenbar nur für den gemeinen Privatgebrauch bestimmt waren), so wie andere von Basalt, auch von Metallen behandelt. Eins der interessanteren Monumente ist ein runder Opferaltar (in der Stadt Mexico befindlich), der von einem Basrelief, eine historische Scene vorstellend, umgeben ist; man sieht auf demselben reich geschmückte Krieger, deren jeder einen Besiegten, welcher sich beugt und jenem eine Blume darbietet, bei den Haaren fasst. Andere Altäre bestehen aus halbthierischen Grimassenköpfen; wieder andere (z. B. einer zu Copan in Honduras) sind vierseitig mit je vier Relieffiguren in kauender Stellung. — Sehr merkwürdig ist ferner (in Mexico) die mittelgrosse Basaltfigur eines mexicanischen Priesters, der sich, einer besonderen, religiösen Sitte gemäss, die Haut seines menschlichen Schlachtopfers über das Gesicht und den Körper gezogen hat; diese Arbeit ist schon mit einem leidlichen Natursinne ausgeführt; sie wurde zu Tezcuco, unfern Mexico gefunden. Eine besondere Klasse von Sculpturen sind die grossen Steinpfeiler, deren besonders zu Copan in Honduras eine Anzahl vorkömmt. Vorn ist eine Menschengestalt eingehauen, welche aber vor dem ungeheuer überladenen Schmuck von Binden, Federn, Scalpen, Schlangen und Zierrathen aller Art kaum zu erkennen ist. Auf den Seiten und auch hinten sind wiederum die sonderbarsten Ornamente und Hieroglyphen angebracht. Von dieser Art ist die kolossale Basaltstatue der aztekischen Todesgöttin Teoyaomiqui (zu Mexico), ein höchst unförmliches und scheussliches Graumbild, phantastisch aus Schlangen, Krallen, Perlen und Federputz, aus Schädeln und andern Opferzeichen aufgebaut, so dass man kaum den Eindruck einer wirklichen Gestalt gewahrt und bei ihrem Anblicke nur den Schauer des Monstrosen empfindet.

Verwandt mit diesen Arbeiten sind die Reliefsulpturen an den Resten des Teocalli von Xochicalco.¹ (A. III, 8, 9, 17). Wir sehen auf ihnen menschliche Gestalten, Thierfiguren und wiederum phantastische Ungeheuer. Die menschlichen Gestalten zeichnen sich durch ein gewisses rohes Formengefühl aus. Sehr merkwürdig ist es, dass hier die Umrisslinien der Figuren zum Theil erhöht und wie schmale Bänder ausgeschnitten sind; dieser Umstand scheint ein eigenthümliches Beispiel für die Entstehung des Reliefs aus der Zeichnung darzubieten (doch umgekehrt wie in der ägyptischen Kunst, wo das Relief aus eingeschnittenen Umrisslinien entstanden ist). Dieselbe Behandlung findet sich auch bei den Details (Mund und Augen) einiger der oben erwähnten Thonfiguren.

¹ *Nebel.*

In dem Style dieser aztekischen Sculpturen sind insgemein auch die, zumeist hieroglyphischen Malereien der mexicanischen Kunst ausgeführt.¹ Sie bestehen aus einfach colorirten Umrisslinien.

An den Monumenten von Uxmal² zeigen diejenigen Sculpturen, die einen mehr ornamentistischen Charakter haben, ebenfalls eine gewisse Verwandtschaft mit den eben besprochenen; dabei jedoch sind sie, als architektonische Zierden, durchweg mehr oder weniger conventionell behandelt und hierin, wenn auch streng, so doch nicht ohne künstlerischen Sinn durchgebildet. Wesentlich verschieden aber erscheinen jene Statuen, welche die Façade des auf der Pyramide belegenen Tempels schmückten. Es waren nackte männliche Gestalten von beinahe 6 Fuss Höhe, das Haupt mit einem Helme und die Schultern mit einem (einer griechischen Aegis vergleichbaren) Kragen bedeckt. Die Arme hielten sie gekreuzt auf der Brust, ihre Stellung war feierlich und ruhig. Sie waren, wenn auch noch in strengem Style, so doch in trefflichen Verhältnissen gebildet und besonders die unteren Theile des Körpers mit gutem Verständniss ausgeführt; man dürfte sie, den Abbildungen nach, mit den besseren Werken der ägyptischen Kunst gleichstellen können. Ihnen Aehnliches bieten die uns bekannten Werke der mexicanischen Kunst nicht weiter dar.

Wiederum in ganz anderem Style erscheinen endlich die zahlreichen, in Stucco gearbeiteten Sculpturen von Palenque,³ (A. III, 18), welche die mannigfaltigsten symbolischen u. a. Darstellungen zu enthalten scheinen. Sie lassen einen sehr belebten Natursinn erkennen; die menschlichen Gestalten erscheinen in voller Ausbildung ihres Organismus, besonders der Musculatur; die Formen sind schlank, die Bewegungen weich gehalten. Damit aber verbindet sich im Einzelnen der Gestaltung, wie in den Geberden, die bizarrste Ausartung; die Köpfe zeigen eine eigenthümlich nationale, aber ebenfalls bis zur Karrikatur verzerrte Physiognomie (obgleich ausnahmsweise auch ausgezeichnet schöne Kopfbildungen vorkommen); der Schmuck, mit dem die Figuren oft versehen sind, ist in schwülstig überladener Weise angewandt. Man könnte dies barocke Wesen etwa mit den Verzerrungen vergleichen, die die bildende Kunst von Ostasien bei den Chinesen erlitten hat; doch soll diese Bemerkung keineswegs auf ein wirkliches Verwandtschaftsverhältniss hindeuten, da sich sonst keine nähere Uebereinstimmung zwischen den Sculpturen von Palenque und denen von China findet.

¹ Zahlreiche Abbildungen bei *v. Humboldt*, *Vues des Cordillères*, und in dem Werke des Lord *Kingsborough*.

² S. das Werk von *Waldeck*.

³ Abbildungen bei *Dupaix*, a. a. O. Doch sind diese, sowie die früher herausgegebenen Abbildungen der Sculpturen von Palenque, nicht genügend. Proben einer besseren Darstellung gibt *Waldeck*, t. XVIII, 4, und t. XXII. Von Letzterem ist ein ausführliches Werk über Palenque zu erwarten.

Wir sehen hier eben nur, wie dort, die Aeusserungen eines Kunstsinnes, der bereits jenseit der Grenze der ihm gesteckten Vollendung in tiefe Entartung versunken war.

Uebrigens scheint diese Kunstrichtung nicht Palenque allein anzugehören. Wenigstens zeigt ein zu Oaxaca gefundenes Relief¹ ganz dieselbe Weise der Auffassung und Behandlung.

Von den europäischen Sammlungen mexicanischer Alterthümer ist diejenige des Herrn Uhde zu Handschuchsheim bei Heidelberg ohne Zweifel die bedeutendste. Hier findet sich zunächst eine Anzahl von Thonmodellen, aus Grabstätten entnommen und Teocalli's darstellend. Sie haben die gewöhnliche einfache Form derselben, nur auf dem obern Plateau statt der kapellenartigen Bauten schlanke Spitzkegel, deren Spitze durch eine horizontal liegende Rundplatte gesteckt ist.² Sodann zahlreiche bildnerische Sculpturen, an welchen sich Unterschiede der Entstehungszeit und Volksthümlichkeit zu ergeben scheinen. Ein einzelner grosser Kopf hat durch die starken Lippen und die Form der Backenknochen, mehr aber in dem hohen Kopfputz eine äusserliche Aehnlichkeit mit ägyptischen Arbeiten. Die Figur eines Priesters entspricht etwa der in Mexico befindlichen (s. oben), scheint aber minder bedeutend. Am glücklichsten verbindet sich Naturnachahmung und willkürliche Stylistik in einzelnen Thierbildungen; so ist namentlich der höchst kolossale Kopf eines Papagei's sogar mit einer Schönheit gebildet, die den ägyptischen Thierbildungen den Rang streitig macht; auch an, zum Theil nicht minder kolossalen Schlangen findet man treffliche Arbeit. Eine Anzahl von Thongefässen ist in der Form wie in den aufgemalten Ornamenten etwa mit gewissen Klassen der etruskischen und ägyptischen zu vergleichen. Eine grosse Menge von Stempeln, die zum Drucken bestimmt waren, enthält Ornamente ganz von derselben Art, wie sie an den Palästen von Mitla und an andern mexicanischen Monumenten vorkommen. (Abbildungen verschiedener mex. Sculpturen, A. Taf. III.)

¹ v. Humboldt, *Vues des Cordillères*, t. II.

² Diese Kegel hat die mexicanische Kunst mit der primitiven verschiedener andern Länder, z. B. der alt-italischen, gemein; die damit verbundenen Rundplatten erinnern sogar an die fabelhaften Berichte über das Grabmal des Porsenna. So trifft die mexicanische Kunst auf rein zufällige Weise mit dieser oder jener Kunstform der alten Welt zusammen.